

## Buch oder Netz – ist das die Frage?

Einführung und Dokumentation\*

»Aut liberi aut libri?« – »Vel liberi vel libri!«

Buch oder Netz? Im Deutschen wird dieses ›oder‹ intuitiv in der Regel als syntaktische und logische Weichenstellung für eine Alternative verstanden, etwa wie ›alles oder nichts‹, ›jetzt oder nie‹, ›Geld oder Leben‹ – ein dritter Weg wird nicht in Betracht gezogen. Das Lateinische kennt dieses ausschließende ›entweder ... oder‹ als doppeltes ›aut‹ – nicht nur den *Asterix*-Lesern in der Variante »aut Caesar aut nihil« vertraut –, aber es kann auch eine andere Möglichkeit, nämlich ein einschließendes ›oder‹ als doppeltes ›vel‹ sprachlich deutlich machen. Das Deutsche ›oder‹ erweist sich hier als zweideutig – will man im Sinne dieser zweiten Variante präzisieren, erfordert das den Rückgriff zum Beispiel auf ein ›und‹ oder das Konjunktionenpaar ›sowohl ... als auch‹.

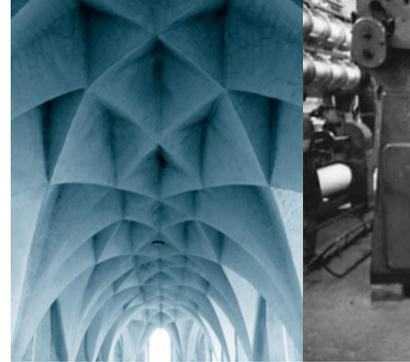
Dem Beobachter der gegenwärtigen Diskussion um wissenschaftliches Publizieren im Zeitalter des Internets drängt sich verstärkt der Eindruck auf, dass die vehement geführte Debatte in die Sackgasse dieser falschen Alternative zu geraten droht. Vor allem die polarisierende Kontroverse um Open Access gibt begründeten Anlass zu dieser Vermutung. Es stehen unterschiedliche Interessen gegeneinander, oder sie überlagern einander und überschneiden sich. Der Nutzer des Netzes will natürlich wenn schon nicht alles, dann aber doch so viel Information wie möglich erhalten, und zwar schnell und am besten kostenlos. Der Autor hingegen möchte vielleicht angemessen für die Online-Verwertung seines Werkes honoriert werden, Bibliotheken interessieren sich für erschwingliche Druckerzeugnisse oder Möglichkeiten der Internet-Archivierung, und Verlage wollen für ihre Investitionen vergütet werden und Gewinne erzielen. Besonders deutlich werden diese divergierenden Interessen bei der umstrittenen Google-Initiative, Bücher zu digitalisieren und weltweit ins Netz zu stellen, ohne zuvor

Rücksprache mit den Rechteinhabern – also Autoren und Verlagen – gehalten zu haben.

Zudem tut eine Differenzierung nach Texttypen und wissenschaftlichen Disziplinen not: Physiker, Mathematiker oder Chemiker haben andere Interessen als Editionsphilologen oder Archäologen, Ingenieurwissenschaftler andere als Mediziner oder Juristen. Es wäre viel gewonnen, wenn die Diskussion diese Differenzierung einschloße und wenn sie eher die Integration beider Medien im Blick hätte, diese also als einander ergänzend begriffe, anstatt die Konfrontation in den Vordergrund zu stellen.

»Omnia mea mecum porto« – so lautet jener selbstbewusste Ausspruch, den Cicero einem der ›sieben Weisen‹, dem griechischen Philosophen Bias von Priene, zugeschrieben hat, und der Denker meinte damit, dass er alles, was er brauche, stets mit sich führe. Offensichtlich waren mit »omnia mea« das Wissen und die Fähigkeiten gemeint, und die habe man im Kopf. Da hat's der moderne Mensch leichter, möchte mancher denken. Denn heute vermag im Prinzip jeder, der über einen Laptop mit Internetzugang verfügt, sofort aufs Allerbequemste an (fast) jedem Ort zu (fast) jeder Zeit auf das virtuelle Archiv des Weltwissens zuzugreifen. Allerdings: Um dieses Wissen nutzen zu können, bedarf es auch in der Gegenwart vor allem des Kopfes – und das vielleicht nötiger als zu Zeiten der antiken Philosophen und ganz bestimmt unabhängig davon, ob man sich des gedruckten Buches oder des Internets als Wissensquelle bedient, oder?

\* Einführung von Wolfert von Rahden, Dokumentation von Christoph Kehl



## Proklamationen

### Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen

»[...] Open Access-Veröffentlichungen müssen zwei Voraussetzungen erfüllen:

1. Die Urheber und die Rechteinhaber solcher Veröffentlichungen gewähren allen Nutzern unwiderruflich das freie, weltweite Zugangsrecht zu diesen Veröffentlichungen und erlauben ihnen, diese Veröffentlichungen – in jedem beliebigen digitalen Medium und für jeden verantwortbaren Zweck – zu kopieren, zu nutzen, zu verbreiten, zu übertragen und öffentlich wiederzugeben sowie Bearbeitungen davon zu erstellen und zu verbreiten, sofern die Urheberschaft korrekt angegeben wird. (Die Wissenschaftsgemeinschaft wird, wie schon bisher, auch in Zukunft Regeln hinsichtlich korrekter Urheberangaben und einer verantwortbaren Nutzung von Veröffentlichungen definieren.) Weiterhin kann von diesen Beiträgen eine geringe Anzahl von Ausdrucken zum privaten Gebrauch angefertigt werden.

2. Eine vollständige Fassung der Veröffentlichung sowie aller ergänzenden Materialien, einschließlich einer Kopie der oben erläuterten Rechte wird in einem geeigneten elektronischen Standardformat in mindestens einem Online-Archiv hinterlegt (und damit veröffentlicht), das geeignete technische Standards (wie die *Open Archive-Regeln*) verwendet und das von einer wissenschaftlichen Einrichtung, einer wissenschaftlichen Gesellschaft, einer öffentlichen Institution oder einer anderen etablierten Organisation in dem Bestreben betrieben und gepflegt wird, den offenen Zugang, die uneingeschränkte Verbreitung, die Interoperabilität und die langfristige Archivierung zu ermöglichen.«

[22. Oktober 2003]

### DFG-Positionspapier: Elektronisches Publizieren

»[...] Die Vorzüge von e-Publikationen liegen auf der Hand

✦ Elektronische Publikationen können – teilweise zumindest – relativ preisgünstig erstellt und damit auch außerhalb der schon bestehenden Verlagsstrukturen produziert werden.

✦ Alle Komponenten des Publikationsprozesses lassen sich via Netz – zum Beispiel über die Implementierung von browsergestützten Redaktionssystemen – schneller abwickeln als nach traditionellem Verfahren. Dies kommt

– wie am Beispiel von elektronischen Rezensionsjournalen zu erkennen – der Schnelligkeit der Publikation zugute.

✦ Die Mengen- und Modalitätsbeschränkungen von Printprodukten entfallen. Ausschlaggebend ist allein der verfügbare Speicherplatz.

✦ Durch multimediale Elemente können ebenso wie durch große Datenanhänge Texte in einer ganz neuen Form aufbereitet, visualisiert, veranschaulicht und angereichert werden.

✦ Alles Elektronische ist heute schon im Prinzip weltweit allen Wissenschaftlern ohne Zeitverzug verfügbar. Damit sind ideale Voraussetzungen für die Wissensrezeption und -weiterentwicklung im internationalen Kontext geschaffen. [...]

✦ Elektronische Publikationen zeichnen sich durch neue Möglichkeiten der Suche und Vernetzung aus: Erwähnt seien die Integration der Volltextsuche in Wissenschaftsportale und Virtuelle Fachbibliotheken sowie die Verlinkung von Metadaten in OPACs und Fachdatenbanken mit Volltexten. [...]

[März 2005]

### Brussels Declaration on STM Publishing

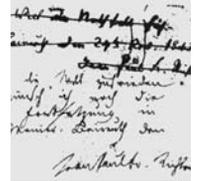
»by the international scientific, technical and medical (STM) publishing community as represented by the individual publishing houses and publishing trade associations, who have indicated their assent below. [...]

1. *The mission of publishers is to maximise the dissemination of knowledge through economically self-sustaining business models.* We are committed to change and innovation that will make science more effective. We support academic freedom: authors should be free to choose where they publish in a healthy, undistorted free market

2. *Publishers organise, manage and financially support the peer review processes of STM journals.* The imprimatur that peer-reviewed journals give to accepted articles (registration, certification, dissemination and editorial improvement) is irreplaceable and fundamental to scholarship

3. *Publishers launch, sustain, promote and develop journals for the benefit of the scholarly community*

4. *Current publisher licensing models are delivering massive rises in scholarly access to research outputs.* Publishers have invested heavily to meet the challenges of digitisation and the annual 3 % volume growth of the international scholarly literature, yet less than 1 % of total R&D is spent on journals



5. *Copyright protects the investment of both authors and publishers.* Respect for copyright encourages the flow of information and rewards creators and entrepreneurs
  6. *Publishers support the creation of rights-protected archives that preserve scholarship in perpetuity*
  7. *Raw research data should be made freely available to all researchers.* Publishers encourage the public posting of the raw data outputs of research. [...]
  8. *Publishing in all media has associated costs.* Electronic publishing has costs not found in print publishing. The costs to deliver both are higher than print or electronic only. Publishing costs are the same whether funded by supply-side or demand-side models. If readers or their agents (libraries) don't fund publishing, then someone else (e.g. funding bodies, government) must
  9. *Open deposit of accepted manuscripts risks destabilising subscription revenues and undermining peer review.* Articles have economic value for a considerable time after publication which embargo periods must reflect. [...]
- [13. Februar 2007]

## Problemfelder

»In der Folge der Berliner Erklärung haben sich zwei grundsätzliche Praktiken zur Umsetzung etabliert, wobei der Schwerpunkt auf wissenschaftlichen Zeitschriften liegt:

1. »Grüner Weg«: Die Speicherung bereits publizierter, begutachteter Forschungsartikel als Kopie auf Publikationsservern von Hochschulen oder Forschungsorganisationen.
  2. »Goldener Weg«
    - a. Das Veröffentlichen bei Open-Access-Verlagen bzw. in Open-Access-Zeitschriften, die sich entweder durch Publikationsgebühren vorab finanzieren (z. B. BioMed Central) oder öffentlich finanziert sind (z. B. Digital Peer Publishing Initiative DIPP).
    - b. Die parallele Publikation von Büchern im Druck (kostenpflichtig) und als elektronische Version (freier Zugang) in Open-Access-Verlagen, insbesondere in Universitätsverlagen.«
- (Lossau, in: *Der Begriff »Open Access«*, S. 19)

»Die Varianten der Umsetzung von »True Open Access« beruhen auf der Wahl verschiedener Finanzierungsmodelle:

- ✘ *Free of Charge Open Access:* Es fällt keine Gebühr für die Autoren an. Die Finanzierung der Publikationskosten erfolgt aus Mitteln, die dem Herausgeber aus anderen Quellen zur Verfügung stehen. Dies kann ein von einer Institution eingerichteter Publikationsserver sein, auf dem ein Autor seine Artikel allgemein und frei zugänglich deponiert. [...]
  - ✘ *Dual Mode Open Access:* Eine elektronische Version der Artikel ist frei zugänglich, für das Herunterladen eines Artikels in einem anderen Format, etwa im PDF-Format statt im HTML-Format, oder die Lieferung einer gedruckten Fassung der Zeitschrift wird jedoch eine Gebühr verlangt. [...]
  - ✘ *Author-Pays Open Access:* Autoren zahlen eine Publikationsgebühr bei Annahme ihres Artikels für die Veröffentlichung. [...]
  - ✘ *Institution-Pays Open Access:* Durch die Zahlung einer Jahresgebühr wird allen der Institution angehörigen Wissenschaftlern die Möglichkeit eingeräumt, in einer Zeitschrift ohne oder mit zumindest reduzierten Gebühren zu veröffentlichen. [...]
- (Schmidt, in: *Open Access*, S. 17–19)

»Wer seine Gedanken in eine individuelle, d. h. durch seinen persönlichen Stil geprägte sprachliche, grafische oder bildliche Form bringt, schafft regelmäßig ein urheberrechtlich geschütztes Werk, sei es ein Sprachwerk, ein Werk der bildenden Kunst, [...] einer Zeichnung oder eines komplexen Diagramms. Der urheberrechtliche Schutz hieran entsteht allein durch den Akt der Schöpfung, ob der Urheber dies will oder nicht. Das Urheberrecht ist zwar territorial beschränkt, doch findet es über ein weit verzweigtes Netz von internationalen Verpflichtungen Anwendung auch auf die Werke und Leistungen ausländischer Wissenschaftler im Inland bzw. inländischer Wissenschaftler im Ausland.

Es gilt der Grundsatz, dass der (ungeformte) Inhalt (Idee) selbst frei bleibt und nur die konkrete Form (Ausdruck) der Gedankenäußerung Schutz genießt. Gesetze und Gerichtsurteile, abstrakte Ideen, Theorien, Methoden, Entdeckungen, Stilrichtungen und Alltagsäußerungen, wie Briefe und gewöhnliche Kommunikationsbeiträge stellen keine solchen persönlich-geistigen Schöpfungen dar und dürfen daher grundsätzlich von jedermann frei verwertet werden. Das betrifft auch Rohmaterialien und Metadaten.«

(Peifer, in: *Open Access und Urheberrecht*, S. 46)



»In der Open-Access-Fachzeitschrift ACP [Atmospheric Chemistry and Physics] und in einer wachsenden Zahl von Schwesterjournalen der European Geosciences Union [...] wird ein zweistufiger Publikationsprozess mit öffentlichem Peer Review und interaktiver Diskussion praktiziert. In der ersten Stufe werden Manuskripte, die eine rasche Vorauswahl (*Access Review*) durch die Editoren passieren, als *Discussion Paper* im Online-Diskussionsforum des Journals [...] veröffentlicht. Dort werden auch die Kommentare von von Editoren bestellten Fachgutachtern, zusätzliche Kommentare interessierter Leser und die Antworten der Autoren publiziert. Dabei haben die bestellten Fachgutachter die Möglichkeit, anonym zu bleiben. In der zweiten Stufe werden Überarbeitung und Fachbegutachtung der Manuskripte auf die gleiche Weise komplettiert wie im traditionellen Verfahren – wenn nötig unter Iteration von Revision und Begutachtung. Erst wenn die Editoren ein revidiertes Manuskript akzeptieren, wird dieses als *Final Paper* im Journal veröffentlicht. Zur dauerhaften Dokumentation des wissenschaftlichen Diskurses ist auch das Diskussionsforum ISSN-registriert, und alle *Discussion Papers* und Kommentare bleiben permanent archiviert und individuell zitierfähig, unabhängig davon, ob entsprechende *Final Papers* angenommen und im Journal publiziert werden.«

(Bodenschatz/Pöschl, in: *Qualitätssicherung*, S. 52)

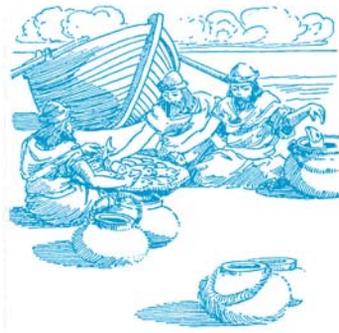
»Maßnahmen zur Substanzerhaltung der Dateninhalte sind dann erfolgreich, wenn es gelingt, die aus den unterschiedlichsten Quellen stammenden und auf den unterschiedlichsten Datenträgern (inklusive existierender Netze) vorliegenden Daten in ein homogenes Speichersystem zu überführen und dort auf Dauer stabil zu erhalten. Wichtige Bestandteile dieses Systems sind daher automatisierte Kontrollmechanismen, die den kontinuierlichen systeminternen Datentransfer überwachen. Die kurze Halbwertszeit technischer Plattformen macht allerdings auch vor diesem System nicht halt und zwingt zum laufenden Wechsel von Datenträgergenerationen und der damit möglicherweise verbundenen Migration der Datenbestände. Die Erhaltung der Benutzbarkeit digitaler Ressourcen ist um ein Vielfaches komplexer. Der Nutzer der Zukunft ist gegebenenfalls nicht mehr in der Lage, die ursprünglich archivierten Dateninhalte (den Datenstrom) zu interpretieren, da die erforderlichen technischen Nutzungsumgebungen (Betriebssysteme, Anwendungsprogramme) längst nicht mehr verfügbar

sind. Daher wird zu dieser Fragestellung mit Verfahren experimentiert, deren Ziel die lauffähige Nachbildung ehemaliger Systemumgebungen ist (Emulation).«  
(Schwens/Altenhöner, in: *Langzeitarchivierung*, S. 55)

»Die Wikipedia hat es sehr erfolgreich vorgemacht. Gemeinsam wurde eine Enzyklopädie geschaffen, die immer öfter mit dem Brockhaus verglichen wird, auch wenn es noch Unterschiede gibt, was z. B. die Verlässlichkeit der Informationen angeht. [...] Nicht zuletzt wurde das Konzept der Wikipedia von dem renommierten Grimme Institut bei der Verleihung des Grimme Online Awards von den Juroren als »herausragendes Beispiel kollaborativer Nutzung des Internet« bezeichnet (Grimme 2005). Da stellt sich die Frage, ob sich dieses erfolgreiche Verfahren auch für das wissenschaftliche Publizieren nutzen lässt, da Mehrautorenschaften beim wissenschaftlichen Publizieren zunehmen und gleichzeitig eine Steigerung bei den internationalen Kooperationen zu verzeichnen ist. [...] Dokumente sollen in der Erstellungsphase und nach Fertigstellung *ergänzbar* sein durch Kommunikationskomponenten. Eine neue Publikationsform der »living documents« (mit ständiger Aktualisierung) ist dabei, zu entstehen. Dokumente in Wikis [...] haben schon diese Eigenschaften. Kein anderes Nachschlagewerk enthält so schnell und umfassend Informationen über aktuelle Ereignisse wie die Wikipedia [...]. Außerdem ist jederzeit nachvollziehbar, wer welche Änderungen vorgenommen hat.« (Danowski, in: *Kollaboratives elektronisches Publizieren*, S. 69f.)

## Pro & Contra

»Und als ob das nicht schon schlimm genug wäre, fordert die Allianz der Wissenschaftsgesellschaften nun auch eine Änderung des Urheberrechts: Man möchte »den Autoren das »Grundrecht« sichern, ihre Ergebnisse im Sinne eines freien Zugangs der Wissenschaft zu Informationen publizieren zu können«. Diesem Satz muss man etwas länger nachschmecken. Was ist das für ein Grundrecht, das dem Autor da gegeben werden soll? Sämtliche Verwertungsrechte liegen doch schon nach jetzigem Urheberrecht beim Autor! Das ihm hier neu zugesprochene Recht soll jedoch »der Wissenschaft«, also anderen, einen freien Zugang zu seinen Büchern erlauben. Nicht der Autor bekommt etwas, er soll anderen etwas geben. Ihm



Handwritten text in a cursive script, likely a signature or a note, located in the top right corner of the page.

wird kein Recht gesichert, sondern vielmehr eines weggenommen. Geben mag seliger sein als Nehmen, aber das Gebenmüssen als Grundrecht zu bezeichnen geht denn doch zu weit.«

(Klostermann, in: *Die große Allianz gegen das Buch*)

»Wird Open Access als kopernikanische Wende verstanden, so versteht sich, dass die Nutzung von öffentlich gemachtem und mit öffentlichen Mitteln produziertem Wissen aus Bildung und Wissenschaft grundsätzlich für jedermann frei (auch im Sinne von kostenlos) ist: Nicht die Nutzer zahlen für ihre Nutzung. Vielmehr sollen entweder die Produzenten von Wissen bzw. die sie tragenden Institutionen bzw. die in ihnen eingerichteten Vermittlungsinstitutionen (wie Bibliotheken) oder die Anbieter der entstehenden Informationsprodukte für die Kosten in der gesamten Publikations- und Distributionskette aufkommen bzw. neue Finanzierungsformen finden (Werbung, Mehrwerte, ...). Wenn die Letzteren das nicht mehr mit Aussicht auf vernünftigen Gewinn realisieren können, müssten sie aus dem Prozess des Öffentlichmachens von mit öffentlichen Mitteln produziertem Wissen ausscheiden.« (Kuhlen, in: *Erfolgreiches Scheitern*, S. 54)

»Alles in allem zeigt sich, dass die Publikationskultur sehr vom jeweiligen Wissenschaftsbereich geprägt ist. Unterschiede im Publikationsverhalten werden also bislang weder durch das Aufkommen des Internet und die damit verbundenen Möglichkeiten des elektronischen Publizierens, noch durch den gestiegenen Kostendruck oder den mit Evaluationen in Verbindung stehenden Publikationsdruck nivelliert; die fachspezifische Publikationskultur ist vielmehr sehr stabil geblieben. Die Persistenz unterschiedlicher Fachkulturen in den Natur- und Lebenswissenschaften, in den Ingenieurwissenschaften und in den Geisteswissenschaften erfordert daher eine fächerspezifische Betrachtungsperspektive hinsichtlich des Stellenwerts der neueren Publikationsformen unter Open Access. [...]

Auf Seiten der Wissenschaftler lässt sich eine ambivalente Haltung gegenüber Open Access feststellen: auf der einen Seite sehen sie in Open Access eine Möglichkeit, den Informationszugang nachhaltig zu verbessern, und plädieren für die Förderung von Open Access; auf der anderen Seite nutzen sie die Open Access-Plattformen selten, wenn es um die Veröffentlichung eigener Arbeiten geht. Die Gründe dieses Missverhältnisses zwischen

Beurteilung und tatsächlicher Nutzung sind in den zum Ausdruck gebrachten Vorbehalten gegenüber dieser Publikationsform zu erkennen. Zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass Open Access-Veröffentlichungen sowohl bei der Beurteilung individueller wissenschaftlicher Leistungen als auch bei der Begutachtung von Anträgen auf Fördermittel unzureichend anerkannt werden. Eine Mehrheit bezweifelt die Qualitätsstandards von Open Access-Publikationen. Es handelt sich um eine »strategische Kluft« zwischen Zuspruch und Skepsis.« (Mugabushaka, in: *Open Access: die strategische Kluft?*, S. 35, 41)

#### Literatur

- Berliner Erklärung: [oa.mpg.de/openaccess-berlin/Berliner\\_Erklärung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/Berliner_Erklärung_dt_Version_07-2006.pdf) [letzter Zugriff hier wie im Folgenden: 19. 4. 2009]
- E. Bodenschatz und U. Pöschl: Qualitätssicherung bei Open Access, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): *Open Access. Chancen und Herausforderungen – ein Handbuch*. 2007
- Brussels Declaration: [www.stm-assoc.org/brussels-declaration/](http://www.stm-assoc.org/brussels-declaration/)
- P. Danowski: Kollaboratives elektronisches Publizieren nach Wiki-Art, in: M. Stempfhuber (Hg.): *In die Zukunft publizieren. Herausforderungen an das Publizieren und die Informationsversorgung in den Wissenschaften*. Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn 2006
- DFG-Positionspapier: [www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/pos\\_papier\\_elektron\\_publizieren\\_0504.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/pos_papier_elektron_publizieren_0504.pdf)
- V. Klostermann: Die große Allianz gegen das Buch, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8. 1. 2009
- R. Kuhlen: *Erfolgreiches Scheitern – eine Götterdämmerung des Urheberrechts?* Verlag Werner Hülsbusch 2008
- N. Lossau: Der Begriff »Open Access«, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): *Open Access*, a.a.O.
- A.-M. Mugabushaka: Open Access: die strategische Kluft? Eine empirische Untersuchung des Rezeptions- und Publikationsverhaltens von Wissenschaftlern in Deutschland, in: M. Stempfhuber (Hg.): *In die Zukunft publizieren*, a.a.O.
- K.-N. Peifer: Open Access und Urheberrecht, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): *Open Access*, a.a.O.
- B. Schmidt: *Open Access. Freier Zugang zu wissenschaftlichen Informationen – das Paradigma der Zukunft?* [= *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft* 144]. Humboldt-Universität zu Berlin 2006
- U. Schwens und R. Altenhöner: Langzeitarchivierung bei Open Access, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): *Open Access*, a.a.O.